

Waldfachplan und Wildökologie?

Seit gut 2 Jahren wird nun in Fachkreisen über die Potenziale des „Waldfachplanes“ diskutiert. Initiativen wurden insbesondere vom Hauptverband der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe und von Naturschutzseite gesetzt [BIOSA-News 1/2002]. Gerade auch aus wildökologischer Sicht ist eine Diskussion dazu wünschenswert.

Mit der Umsetzung von EU-Normen, wie Natura 2000 oder der Wasserrahmenrichtlinie, wird der „Dornröschenschlaf“ des Waldfachplanes wohl beendet. Bereits im Forstgesetz 1975 als Planungsmaßnahme neben dem Waldentwicklungsplan und dem Gefahrenzonenplan vorgesehen, wurde seine Umsetzung bisher vernachlässigt. Erst in den vergangenen Jahren ist er breit ins „Pilotprojektstadium“ eingetreten.

Im Zuge des österreichischen Walddialoges soll seine Umsetzung als Bindeglied zwischen den verschiedenen „konfliktträchtigen“ Nutzungsinteressen vorangetrieben werden. Gerade dies prädestiniert Waldfachpläne für die Lösungsgestaltung in der Wald-Wild-Frage:

- Sie ist an sich konfliktträchtig
- Sie spießt sich oft an „Querschnittsproblemen“, die weder Forst noch Jagd alleine lösen können und die in der Regel auch die Einbindung dritter Parteien verlangen [Tourismus, Naturschutz, Raumordnung]
- Im Mittelpunkt steht das Was, Wo, Wie und Wann der Waldbewirtschaftung, und in jedem Fall ist dies vom Waldeigentümer abhängig.

Warum die Sache mit dem Waldfachplan nun ins Rollen kommt hängt wohl damit zusammen, dass die Forstseite zunehmend ihre Verantwortung gegenüber externen „Nutzungsansprüchen“ an den Wald erkennt. Vielleicht mag der PEFC-Prozess zur Zertifizierung der Waldbewirtschaftung hilfreich gewesen sein. Beispiele, in denen Waldfachpläne mit wildökologischem Bezug in Ausarbeitung stehen:

- BIOSA Waldfachpläne als Management-



Auch der Waldfachplan nimmt sich der Wald-Wild-Beziehung an

pläne in der Wald-Wild-Frage und zur Lebensraumgestaltung

- Als Natura 2000-Managementplan für die Umsetzung forstökologischer Maßnahmen im Rahmen des LIFE-Projektes im Tiroler Lechtal (Homepage LIFE-Projekt „Wildflusslandschaft Tiroler Lech“).

Die Zielsetzungen sind entsprechend vielfältig. Von Naturschutzseite sollen sie etwa zur Habitatverbesserung gefährdeter prioritärer Arten wie dem Auerhuhn oder seltenen Spechtarten beitragen. Das kann auch durch Strukturverbesserung in Althölzern oder Totholzerhaltung erreicht werden.

FORMALE FREIHEIT UND GESETZLICHE VERANKERUNG ALS PLUSPUNKT

Einen wesentlichen Vorteil haben Waldfachpläne gegenüber der „Konkurrenz“ anderer Raumplanungsinstrumente (Landschaftsfachplan): Es gibt (noch) keine formalen Vorschriften für ihre Ausgestaltung. Das Forstgesetz ermächtigt allerdings den Bundesminister, nähere Vorschriften zu ihren Ausgestaltungen mittels Verordnung zu formulieren (Homepage „Walldialog“).

CHANCEN UND GEFAHREN

Die Technik- und Plangläubigkeit der 70er-Jahre, deren Ansatz etwa auch für den Waldentwicklungsplan gilt, sollte bei der Waldfachplanung zur Wald-Wild-Frage allerdings vermieden werden. Statt des rein planerischen Ansatzes sollte gerade ein Waldfachplan ein Instrument zur dokumentierten Mediation zwischen den potenziellen „Konfliktpartnern“ werden: statt eines technisch-planerischen Ansatzes ist ein kommunikativ-prozessorientierter Ansatz zu bevorzugen.

Auch die Behördenlastigkeit bisheriger öffentlicher Planungen sollte vermieden werden: nicht zuletzt wegen der Einsparungserfordernisse in der öffentlichen Verwaltung soll sich diese aus der Gestaltung zurücknehmen und sich mehr als Begleiter verstehen und privatwirtschaftlichen Ansätzen neue Chancen einräumen. ■

Tagungs-Hinweis: „Der Waldfachplan in Österreich“ 3./4. November, Försterschule Bruck/Mur

Autor: DI Josef Weißbacher, Büro für Wald- und Wildökologie, regionale Landnutzung und Umweltplanung, office@zt-weissbacher.at